

hervorgehobene Schwierigkeit ist einer erkenntnistheoretischen Lösung, welche den von der physiologischen Psychologie provisorisch angenommenen Parallelismus und Dualismus des Materiellen und Psychischen fallen läßt, wohl zugänglich. Schliesslich wird das „Doppelbewußtsein“, welches Verfasser konstruiert hat, herbeigezogen, um die Lehre von den unbewußten psychischen Vorgängen zu stützen; indes die Existenz eines solchen Doppelbewußtseins ist in keiner Weise dargethan. Das Charakteristische des sogenannten „Oberbewußtseins“ sieht D. in der Vereinigung einzelner Bewußtseinsinhalte zu „Synthesen“. Eine klare Erläuterung des mit diesen „Synthesen“ Gemeinten vermißt Referent.

Bezüglich des Zusammenhanges von Bewegung und Empfindung vertritt D. die im einzelnen nicht genauer ausgeführte Ansicht, daß die übliche Trennung von Empfindung und Bewegung unstatthaft sei: „dieselbe Thatsache, welche, von innen angesehen, sich als Empfindung darstellt, erscheint, von außen angesehen, als Bewegung, wobei freilich die Stärke der Beleuchtung zwischen innen und außen dermaßen abwechselt, daß wir manchmal lediglich den Empfindungscharakter, in anderen Fällen nur den Bewegungscharakter wahrzunehmen vermögen.“ Ganz besonders scharf kommt die Grundanschauung D.'s auch bei Besprechung der Reflexe zum Ausdruck; hier heißt es S. 102 wörtlich: „Selbst der einfachste Reflex ist durch bewußte Empfindungen als durch seine Ursachen bedingt.“ Das Gefühl der Wahlfreiheit bei Willkürakten entsteht nach D. dadurch, daß die regulierende Thätigkeit der in Bereitschaft liegenden Vorstellungen den ursprünglich identischen Akt: Bewegung — Empfindung verlangsamt. „Jede spontane Handlung,“ heißt es S. 106, „ist wesentlich durch verborgene Vorstellungskomplexe beeinflusst, und zwar verleiht dieser Einfluß den Willkürbewegungen deshalb den Charakter der Überlegtheit und Langsamkeit, weil der Einfluß einerseits der Summe der bereits erworbenen Einsichten entspringt, andererseits die natürliche Schnelligkeit der motorischen Reaktion mindert oder die Intensität der stets erfolgenden Bewegungen bis zur Form leichter Spannungen herabsetzt.“ Man wird den treffenden Ausführungen D.'s in diesem Gebiet im allgemeinen beistimmen können, auch ohne seine Annahme unbewußter psychischer Akte, resp. eines Unter- und Oberbewußtseins zu teilen.

Das vierte Kapitel zieht die Konsequenzen der referierten Anschauungen für die Lehre vom Gedächtnis, das fünfte für die Lehre von der „Persönlichkeit“. Das unterscheidende Merkmal des sogenannten „selbstbewußten Aktes“ gegenüber dem bloß bewußten Akt sieht D. erstens in einer Intensitätserhöhung und zweitens in dem Hinzutreten „interpretativer Empfindungen“ zu der Hauptempfindung. In seinen Schlussausführungen wendet sich D. gegen die oft ausgesprochene Identifikation von Selbstbewußtsein und Persönlichkeit.

Einen besonders anregenden Charakter bekommt die Dessoirsche Arbeit durch die häufige Bezugnahme auf die umfangreiche einschlägige Litteratur.

ZIEHEN (Jena).

WILLIAM PLATT BALL. **Are the effects of use and disuse inherited?**
London, Macmillan, 1890. 156 S.

Das vorliegende Büchlein bildet ein Glied einer Reihe von Schriften,

welche allgemein interessante naturwissenschaftliche Probleme für ein gebildetes Publikum bearbeiten. Ein erster Teil wendet sich namentlich gegen einen Aufsatz H. SPENCERS und versucht dessen Argumente einzeln zu widerlegen; in einem zweiten Teil werden Argumente DARWINS geltend gemacht, welche, auf selektionstheoretischer Basis stehend, die Erblichkeit erworbener Eigenschaften bestreiten. Fast mehr als alle Einwände, welche gegen diese Lehre vorgebracht werden, ist dasjenige Kapitel des Verfassers, welches die Konsequenzen der unbedingten Vererbung erworbener Eigenschaften ins praktische Leben überträgt, geeignet, von der Richtigkeit der entgegengesetzten Ansicht zu überzeugen. Wenn man aber bedenkt, wie stark die Selektionstheorie erschüttert ist, so dürften wohl die vorgebrachten Beispiele kaum im stande sein, die höchst komplizierte Vererbungsfrage zu lösen. Obschon diese Lösung unseres Erachtens auch dem Verfasser nicht gelungen ist, möchten wir das anziehend und leicht geschriebene Büchlein demjenigen Leserkreise empfehlen, an den es sich richtet.

BURCKHARDT (Berlin).

TH. MEYNERT. **Das Zusammenwirken der Gehirnteile.** *Verhandl. d. 10. Intern. Med. Kongresses*, Bd. I (1891). S. 173—190.

M. geht in seinen Darlegungen von einem Satze aus, dem wir in etwas verschiedener Form schon öfter in seinen Abhandlungen begegnet sind. Das Gehirn ist, sagt er, einer Kolonie durch Fühlfäden und Fangarme sich des Weltbildes bemächtigender, lebender, bewusstseinsfähiger Wesen vergleichbar, und dies ist mehr als ein bloßer Vergleich. Nur das Bewußtsein der Hirnrinde fällt beim Menschen in die Aufmerksamkeit und durch die allseitigen protoplasmatischen und markhaltigen Verbindungen der Elementarwesen der Rinde, durch ihre Associationsvorgänge erscheint sie sich als ein einziges Wesen. Das Bewußtsein der Hirnrinde scheint dem Menschen deshalb das einzig Fühlbare zu sein, weil es das intensivste ist. Das Bewußtsein der Nervenzellen und die Dinge sind untrennbar; noch niemals waren Dinge, ohne das Gehirn da waren, aber auch nie gab es ein Bewußtsein, in dem nicht die Dinge lagen. Die Dinge bestehen im Bewußtsein in zweierlei Art, erstens als Sinnesempfindungen, zweitens als Erinnerungen, Vorstellungen oder Gedankengänge. Der innere Zustand der Nervenzelle ist Empfindungsfähigkeit, welche Ernährung und äußere Reize zur Empfindung gestalten.

Die sich hier anschließende Frage, ob allen einfachen Nervenzellen die gleiche Empfindungsfähigkeit zukommt oder ob Unterschiede im Sinne einer spezifischen Energie vorkommen, entscheidet M. in längerer Auseinandersetzung im Sinne einer empiristischen Auffassung: aller spezifischer Charakter der Eindrücke ist in der spezifischen Beschaffenheit der die differenten Reize aufnehmenden peripheren Sinnesorgane zu suchen. „Angeborenes Licht als Funktion des Gehirns und andere spezifische Energien giebt es nicht.“ Weil die Leitung vom optischen Aufnahmeorgan zur Rinde unzählige Male durch Licht angesprochen